1933 lief ihr letzter Film in den Kinos an, „Der Stern von Valencia“. Die Kritiken waren sehr positiv. Ossi Oswalda war während einer Promotiontour auch persönlich bei verschiedenen Vorführungen anwesend, etwa in Köln oder Aachen, wohin sie interessanterweise aus dem tschechischen Kurort Karlsbad mit dem Flugzeug anreiste. Ein weiterer UFA-Film war zwar noch geplant, ansonsten wollte sie sich allerdings gemäß eigener Aussage mehr der Bühne und ihrer Gesangsausbildung widmen, etwas, das sie schon in den Jahren davor forciert zu haben scheint. So trat sie u.a. 1929 in Wien in „Rosen aus Florida“ auf, 1930 am Deutschen Theater in Berlin in Max Reinhardts „Phäa“ oder 1933 ebenfalls in Berlin am Theater des Westens in „Frühlingsmädel“. Die Kölnische Illustrierte Zeitung vermerkte 1931 in einem Artikel mit dem klangvollen Titel „Von der Bildfläche verschwunden“, Ossi Oswalda spiele Operette in Berlin.

Anschließend reiste Ossi Oswalda nach Prag, wo „Der Stern von Valencia“ ebenfalls Aufführungen erlebte. Einige Zeitungen berichten von einem längeren Aufenthalt der Schauspielerin in der tschechoslowakischen Hauptstadt. Dem Melderegister, das ich einsehen konnte, ist zu entnehmen, dass sie ab November 1933 im Hotel Alcron gemeldet war, dem Zentrum der damaligen Prager Kulturszene und vergleichbar dem Berliner Hotel Adlon. Inwiefern ihre Emigration wirklich mit Julius Außenberg in Verbindung steht, muss offen bleiben. Es kann lediglich nachgewiesen werden, dass auch er 1933 im Hotel Alcron wohnte und möglicherweise zu einem ähnlichen Zeitpunkt wie Ossi Oswalda Prag (in seinem Fall Richtung England) verließ. Von einem möglichen Verhältnis der beiden lässt sich in den Zeitungen nichts finden.

Mit einigen Unterbrechungen ist Ossi Oswalda im Hotel Alcron bis November 1938 unter ihrem bürgerlichen Namen Oswalda Kocziánová nachweisbar, danach unter anderen Adressen in Prag bis Juni 1939. Von August bis November 1938 meldete sie sich zudem nach der Kurstadt Karlovy Vary (Karlsbad) ab. In den noch vorhandenen Listen der Kurgäste jener Zeit ist sie dort allerdings nicht zu finden.

Gerade der lange Aufenthalt im Hotel Alcron könnte ein Hinweis auf eine gute finanzielle Lage sein, aus welchen Gründen auch immer. Endgültige Sicherheit gäben hier natürlich nur entsprechende Dokumente, die es aber wohl leider nicht mehr geben dürfte.

Wann Oswalda Kocziánová Prag verlassen hat, lässt sich dem Melderegister leider nicht entnehmen. Irgendwann zwischen 1939 und 1941 muss dies allerdings der Fall gewesen sein, denn am 21. Juni 1941 kam es zu einem einmaligen Auftritt als Gaststar in „La Traviata“ am Pilsener Josef-Kajetán-Tyl-Theater. Dieser Auftritt ist insofern bemerkenswert, als sie dort wieder als Sängerin und erneut unter ihrem Künstlernamen Ossi Oswalda in Erscheinung trat und ihr zudem wieder ein Starauftritt ermöglicht wurde, der prominent in der Presse angekündigt wurde. Beworben wurde sie allerdings als „Filmkünstlerin Ossi Oswalda“.

Erst 1943 erhielt sie als Oswalda Koczian in Prag von den deutschen Besatzern eine Kennkarte, also ein Ausweisdokument. Das zeigt, dass sie davor nicht in Prag ansässig war. „Ossi Oswalda“ ist dort als Künstlername vermerkt, als Beruf gibt sie Sängerin an, vielleicht ein Hinweis auf ihren einmaligen Auftritt in „La Traviata“ in Pilsen. Über weitere Beschäftigungen in der Zwischenzeit konnte ich auf jeden Fall nichts finden. Diese Kennkarte ist allerdings auch deswegen bemerkenswert, als ich dort das erste Foto von ihr nach ihrer letzten veröffentlichten Ross-Starpostkarte gefunden habe. Der Grund für ihre Anmeldung könnte die tschechische Kriminalkomödie „Čtrnáctý u stolu“ (1943) sein, für die sie die Drehbuchvorlage verfasste. Wieder wurde ihr Name prominent genannt, nämlich im Vorspann des Films vor dem des eigentlichen Drehbuchautors, Josef Mach.

Ab Juni 1946 ist sie erneut in Prag in einem Hotel gemeldet. Aus dem gleichen Jahr habe ich ein amtliches Schreiben gefunden, eine Art Antrag zur Ausstellung eines vorläufigen Identitätsnachweises für Oswalda Kocziánová mit Gültigkeit bis zum Februar 1947. Dort wird auch explizit Bezug auf die sogenannten „Beneš-Dekrete“ vom 28. März 1946 genommen, was in der

Konsequenz bedeuten kann, dass auch Osvalda Kocziánová's Besitz enteignet wurde. Auf diesem Dokument ist ein zweites Foto von ihr zu sehen, das letzte, das ich gefunden habe. Als Beruf gibt sie Schriftstellerin an, was mir ehrlich gesagt Sorgen bereitet, da das erneut darauf hindeuten könnte, dass die Drehbuchvorlage, die sie 1943 schrieb, ihre einzige ernstzunehmende Arbeit in jenen Jahren war.

Traurigerweise ist das letzte Dokument, das ich bekommen habe, eine offizielle Todesfallaufnahme, u.a. unterzeichnet von ihrem behandelnden Arzt, einem Dr. Milan Ungr aus Prag. Darauf ist vermerkt, dass Osvalda Kocziánová am 7. März 1947 im tschechischen Žamberk (dt. Senftenberg), im dortigen Albertinum, einer Lungenklinik, gestorben ist. Ihr Sterbeort ist also nicht Prag. Das lässt sich auch mit den Nachrufen in den Zeitungen vereinbaren, da dort nur geschrieben wird, dass die Meldung ihres Todes aus Prag kommt, nicht jedoch, dass sie auch tatsächlich in Prag gestorben ist.

Die Informationen auf dieser Urkunde sind sehr trostlos: Sie hatte weder Besitz, noch irgendwelche greifbaren Verwandten. Immerhin konnte sie sich irgendwie die Behandlung und die Klinik leisten, oder sie hatte jemanden, der das bezahlte. (Es ist dort jedoch auch vermerkt, dass ihre Wohnung in Prag beschlagnahmt worden sei.)

Angesichts ihrer Bedürftigkeit ist davon auszugehen, dass sie auch in Žamberk beerdigt wurde. Konkret etwas dazu finden konnte ich jedoch nicht. Auf jeden Fall wurde sie nicht auf einem der Olšany-Friedhöfe bestattet. Eine Anfrage hat ergeben, dass es dort weder ein Grab gibt, das ihres sein könnte, noch jemals eins gegeben hat. Auch eine Sterbeurkunde habe ich vergeblich gesucht. Da Osvalda Kocziánová evangelisch war, wurde jene von der entsprechenden Kirchengemeinde ausgestellt und nicht zentral archiviert. Die Spur, der ich nachgehen konnte, versickerte jedoch zwischen einer Pfarrgemeinde und einem lokalen Archiv. Ich habe auch versucht, ihre Krankenakte einzusehen, allerdings wurde diese in der Zwischenzeit vernichtet, weil nur die Krankenakten des Albertinums bis 1945 archiviert wurden. Auf der Hand liegt jedoch, dass sie an einer Lungenkrankheit verstarb, vielleicht Tuberkulose.